

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES
SCHES N. T. MUSEUM. MUSÉE N. T. N. L. S.
N. T. N. L. S. MUSE N. Z. N. LE S. IZZI
LE S. IZZI M N. Z. N. L. S. IZZER.

AUF DER SUCHE
NACH DEM
STIL

1850 bis 1900

23.3.2018

- 15.7.2018

www.landmuseum.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI

Medienmitteilung

März 2018

Auf der Suche nach dem Stil. 1850 - 1900

Landesmuseum Zürich | 23.03 – 15.07.18

The Great Exhibition, die erste Weltausstellung von 1851 in London, war der Startschuss für eine neue Epoche. Eine Zeitreise zwischen 1850 und 1900 durch Europa und die Schweiz zeigt die Suche nach Schönheit, Eleganz und Stil für Wohnungsinterieurs, alltägliche Produkte, Gemälde oder Gebäude. In dieser Zeit erhielten Metropolen ihr heutiges Gesicht, Kunstgewerbeschulen wurden gegründet und Mustersammlungen aufgebaut. Es begann die leidenschaftliche Diskussion um den geeigneten Stil.

Revolutionäre Erfindungen wie die Glühbirne oder das Telefon wurden dank neuen seriellen Produktionsverfahren für eine breite Käuferschaft erschwinglich. Mit der steigenden Verbreitung von Produkten nahm auch der Anspruch an deren Äusseres zu. Alltägliche Dinge sollten nicht mehr nur praktisch, sondern auch schön sein. Die maschinelle Produktion gab der Textilbranche einen innovativen Schub. Mit chemischen Verfahren erweiterte sie die Palette der Stoffverarbeitung und -gestaltung. Im Bauwesen fanden neue Materialien wie Stahl, Beton oder Glas Verwendung und die Kunst löste sich von den Akademien. Die Malerinnen und Maler brachen mit den klar definierten Kunstgattungen und setzten ihre eigenen Ideen um. Aus dieser Umbruchsstimmung entstanden neue Stile.

Sogenannte Designer – designare, désigner bzw. to design steht für zeichnen und entwerfen - mussten ausgebildet werden, so entstanden Kunstgewerbeschulen in ganz Europa. Sie legten systematisch Mustersammlungen an, welche den Schülerinnen und Schülern als Vorbild dienten und sie inspirierten. Kunst und Handwerk sollten keine Gegensätze mehr sein, sondern sich vereinen zu einer neuen Disziplin.

Mit über 300 präsentierten Textilien, Möbeln, Zeichnungen oder Gemälden taucht die Ausstellung «Auf der Suche nach dem Stil. 1850 – 1900» tief in diese 50 prägenden Jahre ein und erzählt über Architektur, Kunst, Handwerk und Industrialisierung. Ausserordentliche Leihgaben aus dem Victoria and Albert Museum aus London, dem Österreichischen Museum für angewandte Kunst /

Gegenwartskunst (MAK) in Wien oder dem renommierten Musée des Tissus in Lyon bereichern die Ausstellung.

Die Ausstellung im Landesmuseum knüpft an die eben eröffnete Schau «Ideales Wohnen» im Museum für Gestaltung an. Dort werden Tendenzen des Schweizer Möbeldesigns ab dem 20. Jahrhundert präsentiert: Die beiden Ausstellungen sind mit einem Themenweg durch den Platzspitzpark miteinander verbunden. E-Guides stehen dafür kostenlos für Ihr Smartphone zur Verfügung. Ausserdem ist es zwischen dem 23. März und dem 15. Juli möglich, sie mit einem Kombiticket (15 statt je 10 Franken) am gleichen Tag zu besuchen.

Für weitere Fragen stehen Ihnen zur Verfügung:

Regula Moser | Projektleiterin Ausstellung | Schweizerisches Nationalmuseum.
T. +41 44 218 66 09 | E-Mail: regula.moser@nationalmuseum.ch

Andrej Abplanalp | Leiter Kommunikation | Schweizerisches Nationalmuseum.
T. +41 44 218 66 63 | E-Mail: andrej.abplanalp@nationalmuseum.ch

«Auf der Suche nach dem Stil. 1850 - 1900»

Landesmuseum Zürich | 23.03 – 15.07.18

Themenbereiche der Ausstellung

Architektur

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielten Städte wie Paris, London oder Wien ihr heutiges Gesicht. Architektonisch wurden damals die Weichen für die Zukunft gestellt. Auch die Infrastruktur dieser Ballungszentren entwickelte sich und erste ÖV-Netze entstanden. So wurde in London die U-Bahn gebaut und die Eisenbahn verband die europäischen Städte miteinander. Prägend waren die Ideen von Gottfried Semper und Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc. Beide orientierten sich an vergangenen Epochen – Semper an der Antike und der Renaissance, Viollet-le-Duc an der mittelalterlichen Gotik – und kombinierten diese historischen Ideale mit neuen Techniken und Baumaterialien. Stahl, Beton und Glas prägten künftig die Architektur der Städte.

Technik

Der technische Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war rasant. Durch die Elektrifizierung veränderte sich nicht nur die industrielle Produktion, sondern auch das gesellschaftliche Leben. Gebrauchsgegenstände wie die Glühbirne oder das Bügeleisen brachten Komfort in die privaten Haushalte, Wasserleitungen und Kanalisationssysteme verbesserten die Hygiene und das Telefon eröffnete neue Möglichkeiten in der Kommunikation. Wie kann ein Produkt elegant sein und zugleich funktional bleiben? Die Erfinder beschäftigten sich zunächst eher zufällig denn bewusst mit der Gestaltung ihrer Produkte. Es brauchte Designer – ein neues Berufsfeld entstand.

Kunsth Handwerk und Design

Mit den neuen Gebrauchsgegenständen, die für eine breite Bevölkerungsschicht erschwinglich wurden, nahm die Wichtigkeit der Erscheinungsform von Produkten zu. An der ersten Weltausstellung in London hatten die Franzosen in Stilfragen die Nase vorn. Andere Länder hatten Nachholbedarf, waren doch ihre Produkte im damaligen Zeitgeschmack gewissermassen weniger elegant gefertigt. Kunstgewerbeschulen wurden gegründet und Mustersammlungen angelegt. Die Gleichwertigkeit von Kunst und Handwerk propagierte der britische Kunsthistoriker John Ruskin in seinem 1859 erschienenen Werk «The Two Paths».

Kunst

Zahlreiche Künstler verliessen die Akademien im 19. Jahrhundert und wandten sich neuen künstlerischen Idealen zu. Arnold Böcklin, Albert Anker, Ferdinand Hodler und weitere Schweizer Künstler liessen sich im Ausland inspirieren, aus- und weiterbilden und kamen mit neuen Ideen in die Heimat zurück: Gattungen wurden brüchig und die Übergänge zwischen ehemals klar getrennten Kunstformen durchlässig. Viele Künstlerinnen und Künstler besannen sich auf das Einstige und liessen Neues entstehen. Seither reden wir vom Impressionismus, Realismus oder Symbolismus.

Mustersammlungen und Textilien

Die Uhrenindustrie und die Textilbranche gründeten in der Schweiz als erste Kunstgewerbeschulen, legten Muster- bzw. Vorbildsammlungen an. Sie waren die Grundlage für technische und gestalterische Innovationen. Der Ostschweizer Charles Wetter entwickelte zum Beispiel im 19. Jahrhundert die sogenannte Guipure: Die Stickerei wird auf einen Untergrundstoff maschinell aufgestickt, welcher hernach dank eines chemischen Vorganges wieder weggeätzt wird. Zurück bleibt ein «durchbrochener» Stoff, zum Verwechseln ähnlich mit den wertvollen Spitzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die erfolgreichen Ostschweizer Unternehmen Jakob Schlaepfer AG oder Forster Rohner AG entwickeln bis heute mit neuen Stickereitechniken wunderbare Stoffe, die die Modehäuser des 21. Jahrhunderts aus der ganzen Welt haben wollen.